



Christine Funk, Tobias Meier

Gemeinwesenarbeit in der Weiterbildung

Potenziale für ländliche Räume

In der Gemeinwesenarbeit ist der Theorie-Praxis-Transfer zwischen Hochschulen und Praxisorten zentral. Besonders für spezifische Bedarfe in ländlichen Räumen haben sich in den letzten Jahren hochschulische Weiterbildungsangebote zur Kompetenzerweiterung von Fachkräften etabliert. Im Rahmen des Community Networking wird so beispielsweise die gemeinwesenorientierte Jugendarbeit in Ostfriesland unterstützt.

Die Gemeinwesenarbeit ist derjenige Teil der Sozialen Arbeit, der sich insbesondere mit den Lebenswelten der Menschen im Verhältnis zu ihrer gebauten Umwelt auseinandersetzt. Vor allem die strukturelle Verbesserung von Chancen gelingenden Lebens steht dabei im Mittelpunkt. Damit folgt sie der Idee eines integrierten Ansatzes, in dem verschiedene Akteure in einem bestimmten Sozialraum zusammengebracht werden. Die Gemeinwesenarbeit ist darüber hinaus stark von einem partizipativen Ansatz geprägt: Indem Menschen selbst tätig werden, ihren eigenen Sozialraum zu gestalten, können individuelle Lebenschancen verbessert und auch – bei erfolgreichem Agieren – systemische Ungleichheiten öffentlich thematisiert und verändert werden, sodass die angezielten strukturellen Verbesserungen gelingen.

Gemeinwesenarbeit an Fachhochschulen als Verbindung zur Praxis

Solche Prozesse der Veränderbarkeit, ihre Methoden und Analysen des Wirkens von sozialräumlichen Bedingungen sind Teil der Lehre an Fachhochschulen, wo Gemeinwesenarbeit vielfach mit einer eigenen Professur ausgestattet ist und von einer starken Verbindung zur Praxis lebt. Kooperationsprojekte mit Akteuren der Sozialen Arbeit oder eigene Quartiersarbeit finden sich zahlreich in Deutschland. Die Grenzen einer partizipativen Lehre werden außerhalb der Metropolen aber schnell deutlich. So finden sich auf dem Land durch fehlende Ausbildungsstandorte oder Praxisprojekte von Kommunen oder Sozialträgern weit weniger Möglichkeiten, um Lehre und Praxis zu verbinden. Gleichwohl ist der Bedarf an qualifizierter Ausbildung und fachlichem Austausch in ländlichen Regionen vorhanden. So finden sich unter anderem in Niedersachsen und in Hessen große Landesarbeitsgemeinschaften der Gemeinwesenarbeit, die immer wieder den Bedarf an entsprechenden Ausbildungsangeboten artikulieren.

Vor diesem Hintergrund haben verschiedene Hochschulen damit begonnen, Weiterbildungsangebote für die Gemeinwesenarbeit zu entwickeln, die nicht im direkten Einzugsbereich der Hochschule, sondern auch in weiter entfernte, ländliche Gegenden ausstrahlen sollen. Ein herausragendes Beispiel

ist dabei die Dorfmoderation, die von der Hochschule Neu-Brandenburg, aber auch beispielsweise in ähnlicher Form in Niedersachsen, als Weiterbildung und Coaching, umgesetzt wird. Während diese Angebote eigenständig entwickelt wurden, adaptieren oder erweitern andere Hochschulen ihre bestehenden Angebote in der Form, dass ländliche Bedarfe sich auch im bestehenden Curriculum abbilden.

Weiterbildung mit praxisnahen Zugängen

Die Weiterbildung Community Networking der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) ist ein Beispiel für ein Weiterbildungskonzept, das Elemente des Community Organizing – inklusive Elementen des Empowerments – mit sozialräumlichen Zugängen verbindet. Der Fokus liegt dabei auf Methoden der politischen Partizipation mit der Unterscheidung spezifischer Kontexte. Hierfür verbindet die Weiterbildung Lernmodule zu Community Organizing, politischer Partizipation, sozialräumlichem Arbeiten und zu Methoden der Gruppenarbeit mit einem Praxismodul, in dem ein spezifisches Projekt aus dem Arbeitsfeld der Teilnehmenden umgesetzt wird.

Beispiel Aurich

Im aktuellen Durchlauf der Weiterbildung verorten sich zwei Projekte im Landkreis Aurich, wovon eines dieser beiden Projekte kurz dargestellt werden soll, um deutlich zu machen, was im Rahmen der Weiterbildung auch in ländlichen Räumen leistbar ist. Der Landkreis Aurich wird in der Sprache des „Zukunftsatlas“ als eines der „strukturellschwächsten Gebiete“ und eine Region mit „Zukunftsrisiken“ auf Platz 340 bezeichnet (vgl. Zukunftsatlas – Wikipedia am 24.2.2022). Gleichzeitig handelt es sich um eine touristische Region, in der viele Bürgerinnen und Bürger in der Tourismuswirtschaft Einkommen erzielen. Hinsichtlich des ambivalenten Images von Ostfriesland als ländlichem Raum thematisierten die Angestellten des Kreises, die an der Weiterbildung teilnehmen, die Interaktionen der Kommunikation der negativen Wirtschaftsprognostik einerseits mit dem positiven Tourismusimage andererseits – darüber hinaus aber auch eine ambivalente symbolische Verstärkung, die durch die Kriminalromane Klaus-Peter Wolfs mit

Titeln, wie „Ostfriesen Killer“, „Ostfriesen Falle“, „Ostfriesen Fluch“, „Ostfriesen Tod“ u. a. [alle Fischer TB], hervorgerufen werde. In Hinblick auf die eigene Arbeit, die in der Organisation von Angeboten der Jugend- und Familienhilfe besteht, betonen sie die geringen Mittel öffentlicher Mobilität für Kinder, Jugendliche und Ältere, die im Landkreis Aurich leben (148 Einwohner pro km²).

Das Praxisprojekt möchte diese Situation aufgreifen und die Frage beantworten, wie in diesem Kontext sozialräumliche Orientierungen der kommunalen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit gestärkt und neu ausgerichtet werden können. Die hierbei auftauchenden Schwierigkeiten stehen stellvertretend für ähnliche Entwicklungsprozesse in anderen ländlichen Regionen und wurden in einem ersten Projektbesuch zu Beginn der Weiterbildung dargestellt.

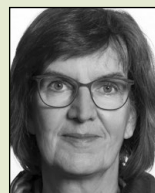
Eine flächenmäßig große Gemeinde, die sich über viele kleinere Ortsteile erstreckt, ist der Praxisort, für die das Amt für Jugend und Soziales zuständig ist. In diesen Ortsteilen leben 74 Einwohner pro km², das ist die Hälfte des Kreisdurchschnitts. Die hierdurch fragmentierte Versorgungsstruktur zeigt sich exemplarisch in einem Ortsteil mit 700 Einwohnern, in dem zwar noch Pfarr- und Gemeindehaus, ein Kindergarten, die Freiwillige Feuerwehr und ein Sportverein vorhanden sind, aber durch den nahenden Ruhestand der Pfarrerin ein starker Einbruch der Aktivitäten vor Ort droht. Eine gelingende Familienarbeit, die sie in den letzten 20 Jahren mit Ehrenamtlichen rund um die Kirchengemeinde in einem Sozialprojekt aufgebaut hatte, droht dann einzubrechen. Diese sozialdiakonische Arbeit, die vonseiten des Landkreises als „Best-Practice“-Beispiel einer lebendigen und generationenübergreifend lebenswerten Gemeinde wahrgenommen wird, und in der auch Leistungen des Amtes für Jugend und Soziales sozialraumnah realisiert und angedockt werden, ist zukünftig neu aufzustellen. Die Konsultation in der Weiterbildung richtet sich daher auf die Gestaltung eines neuen Rollenverständnisses bestehender (religiöser) Akteure im Gesamtnetzwerk. Im Gespräch wurde unter anderem reflektiert, wie religiöse Gemeinden ihre Binnenvielfalt nutzen und mit den freiwillig Engagierten für passende Angebote, die den Lebensrealitäten der Mitglieder entsprechen, sorgen können und so Menschen miteinander in Kontakt bringen und gesellschaftliche Relevanz ausstrahlen.

Organisation am besten von den Akteuren vor Ort

Die ersten Reaktionen im Veränderungsprozess zeigen bereits, dass eine solcherart verstandene Gemeinwohlorientierung, die die Achtung der Menschenrechte und fundamentale Regeln von Gleichheit und Gerechtigkeit im Handeln zum Ausdruck bringt, ein lebendiges Gemeinwesen ausmacht und auf fruchtbaren Boden fällt. Dies muss aber immer wieder organisiert und gebildet werden – am besten

von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort. Der Austausch im Rahmen der Weiterbildung weitet den Blick deshalb auch auf ergänzende Maßnahmen zur weiteren Stärkung derjenigen Akteure, die in ländlichen oder entlegenen Regionen aktiv sind. Dabei steht vor allem der Aufbau eines Kreises von Schlüsselpersonen im Fokus, die gemeinsam mit den Fachexperten selbst zur Verbesserung der Ausgangslage beitragen. Die Herausforderung ist dabei, einerseits wirkungsvolle Impulse zu setzen, andererseits, sich auch an den richtigen Stellen zurückzuziehen, um Selbstorganisation wachsen zu lassen. Zunächst ist ein Fest geplant, das neue Personen, ihre Verbindungen und neue Strukturen öffentlich bekannt machen soll. Die Weiterbildung unterstützt dieses Vorhaben ein begleitendes Mentoring und durch den fachlichen Austausch in den Lernmodulen.

Es ist positiv zu bewerten, dass diese Beispiele Schule machen und sich der Weiterbildungsmarkt für solche Bedarfe öffnet. Mit der Deutschen Stiftung Ehrenamt und Engagement ist zuletzt auch ein interessanter Förderpartner entstanden, der solche Prozesse noch einmal zusätzlich stützen kann. Zum einen, indem die Infrastruktur derjenigen Menschen, die vor Ort gemeinwesenorientiert arbeiten, gefördert und unterstützt wird, zum anderen, indem direkte Ausbaumöglichkeiten von Aus- und Weiterbildung beispielsweise durch das Programm Bildungsturbo geschaffen wurden. Dort, wo Hochschulen, Förderpartner und lokale Ressourcen bestmöglich zusammenkommen, kann dann auch Neues und Innovatives entstehen.



Prof. Dr. Christine Funk

Professorin für Systemische Theologie,
Katholische Hochschule für Sozialwesen
Berlin (KHSB)



Tobias Meier

Promotionsstudent Universität Göttingen,
Göttinger Graduiertenschule Gesellschafts-
wissenschaften (GGG)

Weitere Informationen:

<https://www.khsb-berlin.de/de/node/180054>

<https://www.hs-nb.de/dorfmoderation/>

<https://www.dorfmoderation-niedersachsen.de/>

<https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/>